Erinnerung und Erneuerung

500 Jahre Reformation und die Ökumene

Die ökumenische Vision von Papst Franziskus.

Anstöße für Rom und Wittenberg

Thomas Söding

1. Der Papst ist wichtig, aber nicht alles.

1.1 Der Petrusdienst als Dienst der Einheit – und als Zankapfel

Die letzten Päpste haben allesamt je auf ihre Weise den Petrusdienst als Dienst an der Einheit nicht nur der katholischen Kirche verstanden, sondern auch als Dienst an der Verbindung zwischen Katholizismus, Orthodoxie und Protestantismus.

Im Medienzeitalter ist der Papst der Sprecher nicht nur der gesamten Christenheit, sondern auch der Menschheit, die Politik und Religion, Macht und Ethik miteinander vermitteln, aber auch voneinander unterscheiden will.

Orthodoxe und Evangelische tun sich notorisch schwer, ihr Verhältnis zum Bischof von Rom zu klären. Daraus folgt die Aufgabe, das Papstamt stellvertretend für eine Ökumene auszuüben, deren sichtbare Einheit noch nicht erreicht ist.

1.2 Die Ökumene als Motor der Kirchenreform – und als Ampel.

Für die katholische Kirche ist die Ökumene die heilsame Zumutung, anzuerkennen, dass es Alternativen gibt, die nicht nur den Anspruch, Kirche zu sein, anders als sie selbst verwirklichen, sondern auch Schätze des Glaubens gebildet haben, die in der eigenen Kirche weniger entwickelt worden sind.

Im Blick auf die Orthodoxie kann die katholische Kirche lernen, was es heißt, die Regionen als Zentren zu sehen – so wie aber andererseits die römische Kirche ohne Papst keine vielfältige Einheit wäre.

Im Blick auf den Protestantismus kann die katholische Kirche lernen, was es heißt, das gemeinsame Priestertum aller Gläubigen zu verwirklichen – so wie aber andererseits die katholische Kirche ein Amt hat, das Teilhabe ermöglicht.

2. Franziskus kommt von weit her und ist ganz nah.

2.1 Der Jesuit aus Argentinien – auf dem Stuhl Petri

Mit Franziskus ist erstmals ein Lateinamerikaner und erstmals ein Jesuit Bischof von Rom geworden. Beides zeigt eine tiefgreifende Veränderung der Kirche an: zwischen Zentrum und Peripherie, Reform und Tradition.

Domforum Köln
Ein Gespräch mit Jens-Martin Kruse

Mit Franziskus ist weder ein Philosoph noch ein Theologe, sondern ein Praktiker Papst geworden – ein Pater, der den Menschen ins Gewissen redet, und ein Organisator, der weiß, wie Strukturen verändert werden können.

Mit Franziskus ist ein Beter Papst geworden, der mit beiden Beinen auf der Erde steht – und deshalb in der Kirche zeigt, wie Veränderung geht, und in der Welt, was der Gottesglaube bedeutet.

2.2 Der Kirchenreformer – in der Herzkammer Roms

Franziskus sieht die Notwendigkeit, die katholische Kirche am offenen Herzen zu operieren – in der römischen Zentrale selbst.

Franziskus sieht die Notwendigkeit, den Primat der Pastoral in der Kirche dogmatisch wie praktisch zu sichern – und muss die Forderung nach Barmherzigkeit mit dem Anspruch auf Gerechtigkeit vermitteln.

Franziskus sieht die Notwendigkeit, die katholische Kirche in den globalen Krisen an der Seite der Armen zu orten – und selbst arm zu werden.

3. Die Herausforderung ist vor Ort – im globalen Horizont.

3.1 Die Basis ist gefragt – und soll antworten

Unter Franziskus verstärkt sich die Nachfrage nach dem Expertenwissen der „Laien“. Desto wichtiger sind qualifizierte Äußerungen.

Unter Franziskus wird der Zentralismus geöffnet. Desto wichtiger sind die Initiativen aus den Nationen und Kontinenten.

Unter Franziskus wird die Kirche in der Welt gefragt, wie sie nicht von der Welt ist. Desto wichtiger ist, die Fühler auszustrecken und Dialoge zu fördern.

3.2 Die Kirche ist die eine und die katholische – und soll beides werden

Die „eine“ und die „katholische“ Kirche zu sein, muss die römisch-katholische Kirche neu entdecken. Franziskus ist ein Pfadfinder.

Die katholische Kirche muss erkennen und anerkennen, auf welche Weise die evangelische Kirche ihr Kirchesein versteht, und sich dann gemeinsam mit ihr und der Orthodoxie auf die Suche machen, diese Einheit sichtbar werden zu lassen. In Lund (31. 10. 2016) hat Franziskus Zeichen gesetzt.

Die katholische Kirche hat die Aufgabe, zusammen mit anderen Kirchen die humanisierende Kraft des christlichen Glaubens zu konkretisieren – wenigstens zeichenhaft. Franziskus macht das vor.

Lehrstuhl Neues Testament
Katholisch-Theologische Fakultät
Ruhr-Universität Bochum
www.rub.de/nt
www.facebook.com/neues.testament